



Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

Fachbereich: Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung
Studiengang: Early Education – Bildung und Erziehung im Kindesalter

Bachelorarbeit

zur
Erlangung des akademischen Grades

Bachelor of Arts (B.A.)

Zur Bedeutung des Verhältnisses zwischen Mutter und Erzieherin für die Entwicklung von Kleinkindern in der Krippe

Name: Anja Dobiáš

URN: urn:nbn:de:gbv:519-thesis2010 - 0086 - 0

Erstprüfer: Dipl.- Soz.- Päd. Dagmar Grundmann

Zweitprüfer: Prof. Dr. Marion Musiol

Datum: 21.07.2010

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. Krippenerziehung in Deutschland – eine Bestandsaufnahme	4
1.1 Neuer Streit um ein altes Thema	4
1.2 Krippenbetreuung in Ost-und Westdeutschland.....	4
1.3 Wandlungen in Familie und Gesellschaft.....	5
2. Ausbau der Kinderbetreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren	7
2.1 Krippenausbaupläne – Reaktionen auf einen veränderten Bedarf.....	7
3. Ohne Eltern geht es nicht	10
3.1 Zur Notwendigkeit, das Verhältnis zwischen Mutter und Erzieherin näher zu beleuchten	11
4. Fokus Mutter	12
4.1 Die Mutter-Kind-Beziehung	12
4.2 Die Geschichte der frühen Fremdbetreuung	13
4.3 Mütterliche Berufstätigkeit und kindliche Entwicklung	14
4.4 Außerfamiliäre Betreuung als Trennungsaufgabe.....	14
4.5 Der Lilith-Komplex, die dunklen Seiten der Mütterlichkeit	17
5. Fokus Erzieherin	20
5.1 Von der Mutter-Kind zur Erzieherin-Kind-Beziehung	20
5.2 Beziehungen in Krippen entwickeln	20
5.3 Unterschiede zwischen der Mutter-Kind-Beziehung und der Erzieherin-Kind-Beziehung	23
5.4 Krippenerziehung als Profession	25

6. Fokus Mutter-Erzieherin-Kind	26
6.1 Die Triade Mutter-Erzieherin-Kind.....	26
6.2 Trennungsängste der Mutter und deren Folgen für die Mutter-Erzieherin-Kind-Beziehung	28
6.3 Verleugnungsprozesse im Krippenalltag.....	29
6.4 Umgang mit Belastungen in der Mutter-Erzieherin-Kind-Beziehung	32
6.4.1 Belastungen, die von außen in die Erzieherin-Kind-Beziehung getragen werden	32
6.4.2 Belastungen, die von der Erzieherin in die Beziehung zum Kind getragen werden	33
Zusammenfassung	34
Literaturverzeichnis	36
Versicherung der Eigenerstellung	39

Einleitung

In den letzten Jahren sind Bedarf und Anspruch auf Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern im Vorschulalter, so wie wohl noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Gegenstand einer zum Teil kontrovers geführten Debatte geworden. Der Fokus auf die Bedürfnisse von Kindern¹, wird gegenwärtig insbesondere auf die unter Dreijährigen gelegt, da Krippen als häufig erste Institution außerhalb der Familie durch das Krippenausbaugesetz in den kommenden Jahren immer mehr an Bedeutung erlangen werden.

Mit dem Eintritt des Kindes in die Krippe treffen Kind, Eltern und Erzieherin² mit unterschiedlichen Gefühlen aufeinander. Jeder von ihnen hat Erwartungen, Hoffnungen, Ängste, Sorgen, aber auch Freuden und Wünsche. Mutter, Vater, Erzieherin und Kind stehen vor vielen neuen Situationen, die wahrscheinlich auch mit vielen Fragen einhergehen. Wenn sie sich dann mit der Zeit kennenlernen, mit der Eingewöhnungsphase beginnen, eine Beziehung zu gestalten und Erfahrungen zu sammeln, werden diese für sie essentiellen Fragen eventuell beantwortet werden.

Das Kind wird sich vor dem Eintritt in die Krippe vielleicht fragen, ob seine Eltern seine Angst vor dem Fremden verstehen werden oder damit einverstanden sein, dass das Kind gern in der Krippe ist, weil es sich dort nach einiger Zeit nicht mehr so fremd fühlt und werden sie die neue Erzieherin mögen. An seine neue Erzieherin hat das Kind ebenfalls Fragen, die es beantwortet haben möchte: Wird sie ihm, dem Kind, die nötige Zeit geben, dass sie sich kennenlernen können; wird sie es trösten, wenn es traurig sein wird und wird sie, die Erzieherin, seine Mutter und seinen Vater mögen?³

Darüber hinaus stellen sich auch Eltern viele Fragen, bevor ihr Kind in die Krippe kommt. Sie fragen sich vielleicht, ob ihr Kind sie vermissen wird, ob es ohne die Eltern zu Recht kommt und auch ob es ihm in der Einrichtung gut gehen wird.

¹ Aus Gründen der sprachlichen Gestaltung wird im Folgenden vom Kind oder von Kindern gesprochen. Es sei hier ausdrücklich darauf hingewiesen, dass damit immer Jungen und Mädchen genannt sind.

² Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden bei Berufsbezeichnungen die weibliche Form verwendet. Es sei hier ebenfalls darauf hingewiesen, dass stets auch das nicht genannte Geschlecht gemeint ist.

³ Laewen/Andres/Hédervári, 2003 S. 9 ff.

Zudem haben Eltern vielleicht auch Ängste, ob das Kind die Erzieherin mehr mögen wird als sie. Andersherum fragen sie sich vermutlich auch, ob die Erzieherin ihr Kind mögen und verstehen wird oder versucht, das Kind an sich zu binden und dann in Konkurrenz zu den Eltern treten wird. Eltern sind eventuell auch neugierig, welches Verhältnis sie mit der Erzieherin eingehen werden; ob sie ohne Bedenken ihr gegenüber auch Ängste und Zweifel äußern werden können.⁴ Lernt die Erzieherin eine neue Familie kennen, wird sie sich vermutlich auch Fragen stellen. Wird sich das Kind in der Krippe zu Recht finden, kann es zu der Erzieherin Zugang finden und vermutlich fragt diese sich auch, ob sie wiederum das Kind und seine Bedürfnisse verstehen lernen kann. Sie hat vielleicht auch Ängste davor, dass sie von den Eltern nicht akzeptiert werden wird, sie von ihnen als Konkurrenz angesehen werden wird. Werden sie mit ihr offen Gespräche führen oder sich ihr verschließen, fragt sich die Erzieherin möglicherweise auch. Die Fragen der Eltern, des Kindes und der Erzieherin sollten in der Krippe behutsam und respektvoll aufgenommen werden, da es sich zeigt, wie gespannt alle Beteiligten die neue Situation erleben. Besonders während der Eingewöhnungszeit können die Eltern, die Erzieherin und das Kind nervös, verunsichert vielleicht auch verängstigt sein und deshalb ist es gerade in dieser Zeit wichtig, dass alle aufeinander zugehen, einander zuhören und sich kennen lernen können.⁵

Die Beziehungen zwischen Eltern, Erzieherinnen und Kindern in der Krippe scheinen besonders spannend zu sein, sie können Neugierde wecken und herausfordern, in manchen Fällen auch angespannt, belastend und Druck erzeugend sein. Unabhängig davon, wie sich die Beziehungen zwischen der Familie und der Erzieherin in der Krippe gestalten, werden sie sowohl Einfluss auf das Familienleben zu Hause als auch auf den Krippenalltag ausüben.

Thema dieser Arbeit ist das Verhältnis zwischen der Mutter, der Erzieherin und dem Kind in der Krippe. Mein Interesse an dieser Thematik entstand während zahlreicher Praktika, in denen ich Mütter und Erzieherinnen traf, die sich gut verstanden haben, aber auch welche, die sich nicht gut verstanden haben. Da sowohl die Mutter als auch die Erzieherin für das Kind wichtige Bezugspersonen

⁴ Lawen/Andres/Hédervári, 2003 S. 41 ff.

⁵ Lawen/Andres/Hédervári, 2003 S. 93 ff.

darstellen, vermute ich, dass deren Beziehung untereinander auch Einfluss auf das Kind haben müsste.

Deshalb stellte sich mir die Frage, welche Bedeutung das Verhältnis zwischen Mutter und Erzieherin für das Kind besitzt und wie die Beziehung zwischen Mutter und Erzieherin überhaupt aussehen könnte. Zudem fragte ich mich, was Merkmale der Mutter-Erzieherin-Beziehung seien, welche Faktoren diese Beziehung gefährden könnten und welche Auswirkungen das dann auf die kindliche Entwicklung haben würde. Zuletzt dachte ich darüber nach, wie man die Mutter-Erzieherin-Beziehung stärken könne.

All diese Fragen werde ich versuchen, in meiner Arbeit zu beantworten. Dabei werde ich zunächst auf die gegenwärtige Krippendebatte eingehen und in diesem Kontext vergangene und aktuelle politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Wandlungsprozesse genauer beleuchten, da das Wissen über diese Prozesse hilft, die Diskussion um frühe außerfamiliäre Betreuung in der Krippe besser zu verstehen. Das führt letztendlich auch dazu, eine detailliertere Einsicht in das Verhältnis zwischen Erzieherin und Mutter zu erhalten. Desweiteren sollen Gründe genannt werden, die die Notwendigkeit belegen, sich das Verhältnis zwischen Mutter und Erzieherin genauer anzusehen. Danach werden die Mutter und die Erzieherin einzeln vorgestellt und ihre jeweiligen Beziehungen zum Kind betrachtet. Bei dem Fokus auf die Mutter und auf die Erzieherin spielen besonders ihre Rollenzuschreibungen in der Gesellschaft, ihre Erwartungen und ihre eventuellen Überforderungen in den jeweiligen Kontexten eine Rolle. Im letzten Teil meiner Arbeit widme ich mich konkret der Mutter-Erzieherin-Kind-Beziehung. Darin werden Ängste sowohl der Mutter als auch der Erzieherin vorgestellt und deren Auswirkungen auf das Kind beschrieben. Diese Punkte werden in meiner Arbeit Berücksichtigung finden, um ein besseres Verständnis für die Situationen von Müttern und Erzieherinnen hervorzurufen und die Bedeutsamkeit ihres Verhältnisses für die gesunde Entwicklung von Kindern zu verdeutlichen.

1. Krippenerziehung in Deutschland – eine Bestandsaufnahme

1.1 Neuer Streit um ein altes Thema

Es macht den Eindruck, dass zu keiner Zeit mehr über Krippen gesprochen wurde als gegenwärtig. Mit der quantitativen Zunahme dieser Betreuungsform durch das Krippenausbaugesetz geht eine Debatte um den Nutzen und die Gefahren dieser Institution einher. Beim Thema Krippe gehen die Meinungen stark auseinander und die Diskussionen werden oft emotional geführt, denn die Debatte liegt stark an der Schnittstelle zwischen Privatsphäre und Öffentlichkeit; sie wird beeinflusst von den Erfahrungen eines jeden einzelnen Menschen. Aufgrund der eigenen Biografie hat jeder eine Meinung zu diesem Thema. Dies macht es so schwierig, einen realistischen Blick auf die Chancen und Risiken von Krippenerziehung zu werfen.⁶

1.2 Krippenbetreuung in Ost-und Westdeutschland

Wie bereits erwähnt, ist die Diskussion um die Krippenbetreuung emotional geladen und stark von den eigenen biografischen Hintergründen geprägt. Um besser zu verstehen, warum das Thema der Krippenbetreuung so kontrovers diskutiert wird, ist es zunächst einmal hilfreich, sich bewusst zu machen, dass sich den letzten zwei Jahrzehnten in Deutschland zwei unterschiedliche Systeme der institutionellen Früherziehung entwickelten, deren Ideologien noch heute sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland stark verwurzelt sind.⁷

Während in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) die berufstätige Mutter idealisiert und die außerfamiliäre Betreuung durch Krippen abgesichert war, wurde in der Bundesrepublik Deutschland (BRD) das traditionelle Frauen- und Muttermodell gepflegt und jede Fremdbetreuung als eine das Wohl des Kindes gefährdende Notlösung gewertet.⁸

Ebert (2008) erläutert, dass bereits in den 1980er Jahren in der BRD der Bedarf an Krippenplätzen zunahm, doch dass es durch die anhaltende traditionelle Familienpolitik zu einer Deprofessionalisierung der Erzieherinnentätigkeit und besonders der Erzieherinnenausbildung gekommen war. Durch das Kinder-, und

⁶ Maywald/Schön, 2008 S. 1 ff.

⁷ Nentwig-Gesemann, 2009 S. 28

⁸ Nentwig-Gesemann, 2009 S. 28

Jugendhilfegesetz (KJHG) von 1991 erfuhr die Tagesbetreuung zwar auch in den alten Bundesländern eine bessere öffentliche Unterstützung und wurde nicht mehr als Notlösung gesehen, dennoch stagnierte durch die politische Orientierung am traditionellen Familien-, und Frauenbild der Ausbau an Betreuungsplätzen. In der DDR dagegen habe die staatliche Propaganda dafür gesorgt, dass der bürgerliche Lebensentwurf der „Nur-Hausfrau und Mutter“ nicht in Frage kam und die Erwerbstätigkeit für die meisten Frauen Normalität war. Die Kinderkrippe sei eine anerkannte und in das Erziehungssystem der DDR integrierte Einrichtung für Kinder von 0 bis 3 Jahren gewesen.⁹

In dem nun wiedervereinigten Deutschland fanden sich plötzlich gänzlich unterschiedliche Traditionen und Erfahrungen hinsichtlich der Krippenbetreuung unter einem politischen Dach wieder. Mit der rot-grünen Regierung unter Bundeskanzler Gerhard Schröder wurde 2004 das Tagesbetreuungsgesetz für Kinder unter drei Jahren verabschiedet, denn angesichts der niedrigen Versorgungsrate in Westdeutschland hätte sich laut Nentwig-Gesemann (2009) die Bundesregierung gezwungen gesehen, den Ausbau zu konkretisieren und im vereinigten Deutschland Qualitätsmerkmale zu formulieren.¹⁰

1.3 Wandlungen in Familie und Gesellschaft

In der Debatte um Krippenbetreuung spielen nicht nur vergangene politische Veränderungen, sondern auch Wandlungen in Familien, in der Wirtschaft und in der Gesellschaft eine Rolle. Diese Veränderungen hätten sich Maywald (2008) zufolge bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts angedeutet, seien aber erst an dessen Ende in ihrer ganzen Kraft spürbar geworden.

Der Autor zählt zu den wichtigsten Indikatoren dieses Wandels:

- „Steigerung der Lebenserwartung
- Starker Geburtenrückgang
- Verkleinerung der Haushalte
- Hohes Niveau an Eheschließungen, Ehescheidungen und Wiederverheiratungen

⁹ Ebert, 2008 S. 181 ff.

¹⁰ Nentwig-Gesemann, 2009 S. 28

- Berufstätigkeit beider Elternteile
- Veränderungen des Lebensumfeldes“¹¹

Peukert (2009) beschreibt die veränderte Lage von jungen Familien und erläutert, dass gerade Eltern mit kleinen Kindern sich biografisch in einer Phase befinden, in der sie sich gleichzeitig mit der Erziehung der Kinder eine berufliche Position aufbauen und diese laufend sichern müssen, sowie für das Alter zunehmend auch privat finanziell vorzusorgen haben.

„Diese drei Lebensaufgaben der Kindererziehung, der beruflichen Existenzsicherung und der Altersvorsorge zusammengedrängt in einer relativ frühen Lebensphase zugleich lösen zu sollen, wird zunehmend als schwierig, wenn nicht gar als Überforderung empfunden“.¹²

Eine weitere Hürde, die Eltern zu meistern hätten, seien die Anforderungen an die Bildung ihrer Kinder. Die Eltern würden sich gezwungen sehen, mehr in die Bildung ihrer Kinder zu investieren, damit diese auf dem späteren Arbeitsmarkt eine bessere Chance hätten. Dies wiederum führe dazu, dass die Erziehung und Bildung von Kindern in einen Wettbewerb gezogen würde, in dem Eltern ohne ausreichende finanzielle Mittel von vornherein nicht mithalten könnten. Diese Tendenz deute auf eine Entwicklung hin, die die soziale Ungleichheit in unserer Gesellschaft weiter verschärfe.

Schlussfolgern ließe sich, dass junge Paare vor vielen Herausforderungen stehen und dass der Druck, den die 25- bis 35- Jährigen zu bewältigen haben, ein möglicher Grund dafür sein könnte, warum die Mehrzahl dieser Altersgruppe keine Kinder hat.¹³

¹¹ Maywald, 2008 S. 29 ff.

¹² Peukert , 2009 S. 18

¹³ Peukert, 2009 S. 19

2. Ausbau der Kinderbetreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren

2.1 Krippenausbaupläne – Reaktionen auf einen veränderten Bedarf

Einer Umfrage des Institutes für Demographie Allensbach zufolge, sei die Mehrheit der Bevölkerung und über 60% der Frauen davon überzeugt, dass durch den Ausbau der Betreuungsplätze ein früherer Wiedereinstieg in den vorhandenen Beruf möglich sei und dass dadurch überhaupt erst eine Entscheidung für Kinder erleichtert würde. Dies sei also ein möglicher Grund, für den Bedarf am Ausbau der Betreuungsplätze.¹⁴

Der Bedarf an Betreuungsplätzen ist jedoch umfangreicher und komplexer zu erklären, denn es gibt noch mehr Gründe für den bevorstehenden Krippenausbau. Die Bundesregierung spricht zunächst einmal den wirtschaftlichen Bedarf an, denn für die Wirtschaft stelle der Ausbau der Krippenbetreuung eine wichtige Voraussetzung dar, um die beruflichen Potentiale insbesondere qualifizierter Frauen umfassender nutzen zu können. Desweiteren würde mit dem Ausbau der Betreuungsplätze die Bildungsgerechtigkeit angesprochen, hinter welchem der Bedarf an Bildungschancen für jedes Kind stünde. Zuletzt verbürge sich hinter „dem Bedarf“ auch der emanzipatorische Aspekt und das Ziel, eine größere Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern zu verwirklichen.¹⁵

Diese drei Aspekte seien in dem angesprochenen Bedarf enthalten, zu dessen Realisierung wir demnach Krippen benötigen würden.

Maywald (2008) fasst die Bedeutung des Krippenausbaus wie folgt zusammen:

1. „Mit dem Ausbau der Krippenbetreuung ist volkswirtschaftlich ein deutliches Plus verbunden.“¹⁶
2. Krippen sind eine wichtige Voraussetzung für eine größere Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern.¹⁷
3. Es geht darum, Kinder früher an Bildung heranzuführen, um allen Kindern gerechte Chancen der Teilhabe an Bildungsprozessen zu sichern.¹⁸

¹⁴ Maywald, 2008 S. 35

¹⁵ Maywald, 2008 S. 18

¹⁶ Maywald, 2008 S. 19

¹⁷ Maywald, 2008 S. 16

¹⁸ Maywald, 2008 S. 43

4. Krippen ermöglichen Müttern und Vätern eine bessere Vereinbarkeit von Kindererziehung und Berufstätigkeit.¹⁹
5. Der Ausbau der Krippenbetreuung gilt als Bestandteil einer kinder-, und familiengerechten Querschnittspolitik.²⁰

Die Politik habe nach Maywald (2008) inzwischen auf diesen Bedarf mit dem Gesetzesentwurf zum qualitätsorientierten und bedarfsgerechten Ausbau der Tagesbetreuung im Jahre 2005 reagiert.²¹ Das finanzielle und gesetzliche Fundament für den Ausbau der Betreuungsplätze, sei mit dem Beschluss des Kinderbetreuungsfinanzierungsgesetzes 2007 und des Kinderförderungsgesetzes 2008 gelegt worden. Bund, Länder und Kommunen hätten sich darauf verständigt, bis 2013 jedes dritte Kind unter drei Jahren mit einem Betreuungsplatz zu versorgen. Somit würde ein Rechtsanspruch auf die Betreuung von unter Dreijährigen gewährleistet werden können. Dazu müssten bis 2013 zusätzlich ca. 300.000 Plätze geschaffen und die Anzahl der Betreuungsplätze in Krippen oder bei Tagesmüttern/ -vätern auf ca. 750.000 verdreifacht werden. Darüber hinaus sei eine Bedarfslücke von rund 24.000 pädagogischen Fachkräften zu schließen.²²

Durch den umfassenden Bedarf am Ausbau der Krippenbetreuungsplätze und mit der bereits begonnen Realisierung, scheint die Krippe auf den ersten Blick eine ideale Lösung für viele wirtschaftliche und gesellschaftliche Probleme zu sein.

Jedoch müsse man klären, unter welchen Bedingungen Krippen unterstützend wirken können und welche Qualitätsmerkmale vorhanden sein müssten, damit Kinder die Möglichkeit haben, sich in Krippen ihrem Wohl entsprechend gut zu entwickeln.

Haug-Schnabel (2009) führt beispielsweise aus, dass die Chancen für eine positive Entwicklung in Krippen nachgewiesenermaßen umso größer seien, je

- „mehr das Kind Qualitätszeit bei seinen Eltern erlebt,
- seltener die Betreuungspersonen während der ersten drei Lebensjahre am Tag wechseln,

¹⁹ Maywald, 2008 S. 45

²⁰ Maywald, 2008 S. 46

²¹ Maywald, 2008 S. 35f.

²² Nentwig-Gesemann, 2009 S. 36

- kürzer die tägliche Abwesenheit von zu Hause ist,
- kontinuierlicher und regelmäßiger die Betreuung ist,
- besser die Erziehungspartnerschaft funktioniert,
- weniger Kinder von einer Person betreut werden, d.h. je günstiger der Erzieher-Kind-Schlüssel ist,
- kleiner die Kindergruppen sind,
- besser ausgebildet, erfahrener im Umgang mit Kleinkindern sowie engagierter und pädagogisch geschickter die Erzieherinnen sind.²³

Es wird deutlich, dass Krippen bei Vorhandensein der genannten Qualitätsmerkmale einen positiven Einfluss auf die Entwicklung von Kindern in unserer Gesellschaft haben können. Würden diese Qualitätsmerkmale zu Standards erhoben werden, könnte sich die Investition in den Ausbau und die Qualität der Krippenbetreuung lohnen und zwar „nicht nur für die Kinder und Familien, sondern auch für die Gesellschaft als Ganzes“.²⁴

Zwischenbilanz

Wenn Menschen ihre politischen, geschichtlichen und gesellschaftlichen Wurzeln kennen, könnten sie leichter miteinander in Beziehung treten. Im Hinblick auf das Verhältnis zwischen Mutter und Erzieherin in der Institution Krippe wäre es erstrebenswert, dass sich die Erzieherin vergangene und gegenwärtige gesellschaftliche Wandlungsprozesse bewusst machen würde, damit sie sich ein Bild von den jetzigen Familiensituationen machen könne, denn es würde zum Ausdruck kommen, dass die Gründe einer Mutter ihr Kind in die Krippe zu bringen, hochkomplex sind.

Das Wissen darüber, wie eine Familie lebt, würde wiederum dem Beziehungsaufbau nutzen und könnte für die Erzieherin hilfreich sein, um mit der Mutter eine Beziehung aufbauen und gestalten zu können.

²³ Haug-Schnabel, 2009, S. 140

²⁴ Maywald, 2008 S. 47

3. Ohne Eltern geht es nicht

Auch wenn sich das „Aussehen“ der Familien gewandelt habe, sehe der allergrößte Teil der Bevölkerung die Familie als das wichtigste Lebensfeld an, dem ein sehr hoher Stellenwert beigemessen wird, weil sein sozialer Charakter bedeutend sei. Die Familie bleibe also in besonderer Art ein privates soziales Netzwerk, unabhängig davon, ob Generationen zusammen, in geografischer Nähe oder weit voneinander entfernt leben.²⁵

Nach einer repräsentativen Umfrage von UNICEF im Jahre 2008, in der über 900 Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren befragt wurden, was ihnen wichtig sei, zeigte sich vor allem, dass Stabilität enorm wichtig für das Aufwachsen der Kinder sei und dass sie diese in erster Linie in ihrer Familie finden. Somit zählen Eltern offenbar für ihre Kinder zu den wichtigsten Bezugspersonen.²⁶

Bedingt durch Faktoren wie Erwerbstätigkeit beider Elternteile oder Auflösung der traditionellen Großfamilie seien jedoch die Eltern zunehmend auf Unterstützungssysteme angewiesen.

In ihrem Text zum Thema Erziehungspartnerschaft formuliert die Autorin Viernickel (2006) die als provokativ gewollte und, wie sie selbst anmerkt, zugleich entlastende Aussage, dass Familie allein nicht genüge. Provokativ sei die Aussage, da in Deutschland teilweise immer noch die Meinung vertreten würde, dass die Erziehung und Förderung von Kindern reine Privatsache sei. Familien komme demnach eine sehr hohe erzieherische Bedeutung zu, welche viele Familien aufgrund von ökonomischen und sozialen Belastungen verunsichern würde, so dass sie diese große Aufgabe nicht mehr erfüllen könnten. Die Einsicht, dass Familie allein nicht genüge, sei demnach auch entlastend, denn dadurch würde Familien nicht mehr die alleinige Verantwortung für die Entwicklung und Förderung ihrer Kinder zukommen, so Viernickel. Demnach sollten Familien in einem System agieren, welches ihre Chancen und Risiken mitbestimmt und somit auch die Lasten mitträgt sowie Verantwortung übernimmt. Krippen und Kindertageseinrichtungen seien ein solches Unterstützungssystem, das die Familien bei der Erziehung und Bildung ergänzen und unterstützen können.²⁷

²⁵ Familienreport, 2009 S. 31 ff.

²⁶ Familienreport, 2009 S. 43

²⁷ Viernickel, 2006 S. 1 f.

Die Zusammenarbeit mit Familien würde somit zur lohnenswerten Fachaufgabe der Kindertageseinrichtungen für das Wohl des Kindes werden. Um dem Kind die bestmögliche Unterstützung beim Aufwachsen zu bieten, könnte eine auf vertrauensvoller Basis gestaltete Beziehung zwischen Mutter, Vater und der Erzieherin ein erstrebenswertes Ziel sein.²⁸

3.1 Zur Notwendigkeit, das Verhältnis zwischen Mutter und Erzieherin näher zu beleuchten

Wie oben erläutert, sei die Zusammenarbeit zwischen der Erzieherin und den Eltern eine lohnenswerte Fachaufgabe. In der Praxis würde das bedeuten, dass vermehrt die Erzieherin und die Mutter eine Beziehung aufbauen, da die Mutter in der Kita vermutlich präsenter ist, als der Vater. Die beiden Frauen treten also in Beziehung, und je besser ihnen dies gelingt, desto mehr profitiert das Kind davon. Forschungsbefunde bestätigen, dass die Qualität der Beziehung von Bindungspersonen, zu denen die Mutter gehört und die Erzieherin werden kann, für das Kind relevant sei.²⁹

Im Gegensatz dazu zeigen Studienergebnisse auch, dass Spannungen zwischen Mutter und Erzieherin ungünstige Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung haben können.³⁰

Das Kind kann in bestimmten Situationen in Loyalitätskonflikte kommen. Auf diese Konflikte wird im fünften Kapitel noch genauer eingegangen.

Positive Beziehungen ermöglichen allerdings die Bildung einer Krippe-Familie-Einheit - eine Einheit, die dem Kind als sichere Basis dienen könnte.³¹

Momentan fehlt es noch an empirischen Forschungen bezüglich des Verhältnisses zwischen Mutter und Erzieherin, obwohl bekannt ist, dass sich deren Beziehung auf die kindliche Entwicklung auswirkt. Bailey (2008) kritisiert zudem, dass es kaum Befunde gibt, die den Schwerpunkt dabei auf die Interaktion zwischen den Beteiligten legen.³²

Es gibt zwar Studien, die sich mit den Folgen von nichtelterlicher Betreuung befassen, aber kaum eine Untersuchung nimmt die Beziehung zwischen Mutter

²⁸ Viernickel, 2006 S. 2 f.

²⁹ Jurczyk, 2004 S. 168 f.

³⁰ Scheerer, 2008 S. 130

³¹ Hardin, 2008 S. 147

³² Bailey, 2008 S. 155

und Erzieherin oder die Folgen für das Kind in den Fokus. Dabei würden sich weitere Forschungen lohnen, da bestimmte Auswirkungen teilweise schon bekannt sind und sich weitere vermuten lassen, die durch wissenschaftliche Studien belegt werden könnten.

4. Fokus Mutter

4.1 Die Mutter-Kind-Beziehung

Es ist anzunehmen, Kinder seien von Geburt an soziale Wesen, die darauf ausgerichtet sind, Beziehungen mit den Menschen, die sie umgeben, aufzubauen. Zwischen Mutter und Kind entstehe nach Auffassung von Becker-Stoll (2007) mit Lebensbeginn eine enge Beziehung, mit dem Ziel, die Nähe zwischen beiden aufrechtzuerhalten und dem Kind damit einen möglichst hohen Schutz zu gewährleisten.³³

Übereinstimmend damit gehen Entwicklungspsychologie und Bindungstheorie davon aus, dass ein Kind eine kontinuierliche und stabile Zweier-Beziehung zur Mutter benötige, um innere Sicherheit entwickeln zu können.

Auf der Basis von sich wiederholender Befriedigung körperlicher und emotionaler Bedürfnisse durch die mütterliche Bezugsperson würde sich für den Säugling ein inneres Bild von der guten, bedürfnisbefriedigenden Mutter aufbauen und wenn sich dieses innere Bild gefestigt habe, könne das Kind allmählich beginnen, sich für die Welt außerhalb der Mutter-Kind-Dyade³⁴ zu interessieren.³⁵

Dadurch beginne es, seinen Beziehungsradius zu erweitern und zu mehreren Personen Beziehungen zu entwickeln. Allerdings seien diese Beziehungen hierarchisch klar geordnet und könnten auch nicht ausgetauscht werden, was die Exklusivität der Mutter-Kind-Beziehung verdeutlichen würde.³⁶

In der Krippe bedeute dies demnach, dass das Kind, um die neue Situation in der Eingewöhnungsphase und die neue Bezugsperson erkunden zu können, die Gewissheit benötigt, dass die Mutter da ist und es immer wieder zu ihr, dem vertrauten „sicheren Hafen“, zurückkehren kann.

³³ Becker-Stoll, 2007 S. 16

³⁴ Die Dyade beschreibt die „Zweiheit“ zwischen Mutter und Kind, in welcher beide symbiotisch verbunden sind

³⁵ Dammasch, 2007 S. 2

³⁶ Becker-Stoll, 2007 S. 19

4.2 Die Geschichte der frühen Fremdbetreuung

Bei einem Rückblick auf die Geschichte der Kinderbetreuung erklärt Harsch (2008), dass mütterliches Verhalten in vier Jahrtausenden einem erstaunlichen Wandel unterlag. Bereits damals habe es Probleme und Konflikte, wie nichtelterliche Betreuung, sinkende Geburtsraten und den Spagat zwischen Arbeit und Kind gegeben. Das Dilemma der Frau sei also ein altes Phänomen.³⁷

Harsch (2008) beschreibt, dass es zwischen historischen Epochen Pendelbewegungen gab, in denen mal die mütterliche und mal die nichtmütterliche Betreuung dominierte, was wesentlich von der gesellschaftlichen Wertschätzung der Mutterschaft abhing. Zudem erläutert sie, dass bei den Frauen der westlichen Welt Fähigkeiten und Einstellungen, die unabhängig von Mutterschaft sind, Priorität bekommen hätten.

Frauen würden neben dem Bedürfnis nach Bindung auch die Tendenz nach Unabhängigkeit in sich tragen und je nachdem, in welchem Bereich sie unterschützt und wertgeschätzt werden, überwiege eine Tendenz.

In diesem Zusammenhang hänge die Geschichte der Betreuung davon ab, welche Seite der Frauen in der Gesellschaft gerade dominierte, die mütterliche oder die nichtmütterliche.³⁸

Seit 40 Jahren würde die Frau die gesellschaftliche Achtung und Wertschätzung bei der Arbeit außerhalb des Hauses bekommen, sodass die Fähigkeiten, die unabhängig von der Mutterschaft seien („non-maternal psychic space) Priorität haben würden. Entscheide sich eine Frau für Kinder, stünde sie vor der Frage, wie sie ihren Beruf ausüben und somit ihre gesellschaftliche Stellung halten könne und zeitgleich noch genug Zeit für ihr Kind finde.³⁹

Harsch (2008) schlussfolgert zusammenfassend, dass das Ansehen der Mutterschaft sowie deren Wertschätzung und Anerkennung die Überlegungen zur Fremdbetreuung beeinflussen können. Allerdings hätten Frauen zu allen Zeiten ihre Kinder fremdbetreuen lassen. Zu extremen Entwicklungen kam es aber immer dann, wenn Frauen auf ihre Mutterschaft reduziert wurden und die Anerkennung dafür ausblieb.⁴⁰

³⁷ Harsch, 2008 S. 114

³⁸ Harsch, 2008 S. 109 ff.

³⁹ Harsch, 2009 S. 114

⁴⁰ Harsch, 2009 S. 114

4.3 Mütterliche Berufstätigkeit und kindliche Entwicklung

In der Krippendebatte warnen Kritiker der frühen institutionalisierten Betreuung vor den Auswirkungen dieser nichtelterlichen Betreuung. Durch die Studie des National Institute of Child Health and Human Development (NICHD) wurden bislang die Entwicklungsbereiche Bindungsqualität, kognitive Entwicklung und Aggressionsentwicklung zwischen Kindern, die von ihren Müttern betreut wurden und solchen, die ganztägig in einer Einrichtung waren, untersucht und miteinander verglichen.

Die Befunde der Studie zeigen den geringen Einfluss von qualitativ hochwertiger nichtelterlicher Betreuung auf die Mutter-Kind-Beziehung.

Sehr schlechte Qualität hingegen könne die Beziehung sehr wohl beeinträchtigen. Kinder, die fremdbetreut wurden, zeigten im kognitiven oder sprachlichen Bereich keine wesentlichen Unterschiede zu Kindern, die zu Hause Betreuung erhielten.

Zwischen nichtelterlicher Betreuung und erhöhter Aggressivität schien es ebenfalls keinen dauerhaften Zusammenhang zu geben.⁴¹

In seinem Text „Frißt die Emanzipation ihre Kinder?“ geht Dornes (2008) der Frage nach, ob Kinder den Preis für die mütterliche Berufstätigkeit zahlen würden, wobei er die Ergebnisse der NICHD Studie aufgreift und zu dem Schluss kommt, dass die Behauptung, „den Preis für die Emanzipation zahlen die Kinder“ unzutreffend sei.⁴²

4.4 Außerfamiliäre Betreuung als Trennungsaufgabe

In den folgenden zwei Kapiteln werden Theorien und Erkenntnisse von Kritikern der Krippenbetreuung beschrieben. Um eine gründlichere Einsicht in die Krippendebatte zu erhalten, könnte es hilfreich sein, sich auch diese Meinungen und Gedanken anzusehen. Darüber hinaus könnte die Auseinandersetzung mit diesen Auffassungen auch helfen, die Beziehung zwischen Mutter und Erzieherin besser zu verstehen.

⁴¹ Dornes, 2008 S. 187

⁴² Dornes, 2008 S. 191

Die Psychoanalytikerin Ann Kathrin Scheerer setzt sich dafür ein, dass die Trennung zwischen Mutter und Kind bei Eintritt in die Krippe, als Aufgabe betrachtet werden müsse, die Zeit, Einfühlung und Berücksichtigung des individuellen kindlichen Entwicklungsstandes benötigt.

Scheerer sieht den Sinn einer Krippe darin, die Mutter und das Kind voneinander zu trennen, um der Mutter einen Teil der mütterlichen Arbeit abzunehmen oder ihr die Entscheidung zur Mutterschaft zu erleichtern, in dem ihr der Wiedereinstieg in den Beruf erleichtert würde.⁴³

Diese Trennungserfahrungen seien allerdings mehr oder minder konfliktreich und könnten wenn diese nicht reflektiert und aufgearbeitet werden würden, ungünstige Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung haben. Die Aufgabe der Eltern und der Betreuungsperson sei es daher, die Reaktionen des Kindes auf die Trennung wahrzunehmen, anzuerkennen und zu mildern.⁴⁴

Rückt das Thema der Trennung von Eltern und Kind durch die Fremdbetreuung ins Zentrum der Krippendiskussion, kommt die Frage auf, ob die Trennungssituation, worunter sowohl das Kind, als auch die Eltern leiden können, bewusst sein darf oder ob er verleugnet werden sollte.⁴⁵

Scheerer (2010) erläutert, dass der Trennungskonflikt oftmals verdrängt werde, weil das Einfühlen in den Trennungsschmerz eines Kindes, die Bereitschaft erfordere, seelischen Schmerz, den wir aus eigenen Kindheitserfahrungen kennen, spüren zu müssen, obwohl dieser vielleicht verdrängt wurde. Damit Erwachsene jedoch die empathische Perspektive auf das Kind einnehmen können, müssten sich sowohl Erzieherinnen als auch Eltern an die eigenen unbewusst gespeicherten Trennungserfahrungen erinnern, um dem Kind dessen Trennung zu erleichtern und es in diesem Prozess unterstützen zu können.⁴⁶

Anhand Scheeres Theorien zeigt sich also zusammenfassend, dass der beschriebene Trennungskonflikt und seine Folgen auch Einfluss auf die Beziehung zwischen Mutter und Erzieherin in der Krippe haben könnten, da beide jeweils Erinnerungen an ihre ehemaligen Betreuungssituationen besitzen, die im Unterbewusstsein ihre Haltungen diesbezüglich beeinflussen. Lehnt die Erzieherin eine frühe außerfamiliäre Betreuung innerlich ab, aufgrund eigener, unbewusster,

⁴³ Scheerer, 2008 S. 118 ff.

⁴⁴ Scheerer, 2008 S. 130

⁴⁵ Scheerer, 2008 S. 125

⁴⁶ Scheerer, 2010 S. 4

nicht aufgearbeiteter Erfahrungen, könnte sich dies auch auf die Beziehung zur Mutter auswirken. Sie wird sie, wenn auch nicht bewusst, eventuell ablehnen und verurteilen. Deshalb sei es hilfreich, wenn sich die Erzieherin ihre eigenen Erfahrungen bewusst machen und diese reflektieren und aufarbeiten könnte. Dadurch wäre auch eine Verbesserung der Beziehung zwischen Mutter und Erzieherin möglich.

Während Scheerer (2008, 2010) sich mit der Trennung zwischen Mutter und Kind befasst, widmet sich Hardin (2008), ebenfalls Psychoanalytiker, dem Verlust einer Betreuungsperson, beispielsweise in Folge eines Wegganges der Bezugsperson aus der Einrichtung oder beim Wechsel der Betreuer und dessen Folgen für das Kind.

Rückblickend auf 30jährige Erfahrungen mit erwachsenen Patienten, die in der Kindheit außerfamiliär betreut wurden, verdeutlicht er, dass außerfamiliäre Betreuung für Kleinkinder häufig mit Verlusterfahrungen der Betreuungspersonen verbunden seien und dass, wenn diese Verlusterfahrung des Kindes nicht anerkannt und betrauert werden, es infolge dessen zur Entfremdung zwischen Mutter und Kind kommen könnte.⁴⁷

Nach Hardin (2008), umfasst frühe außerfamiliäre Betreuung ein feinfühliges Verhalten, welches mit Bemmutterung gleichgesetzt werden könne, d.h. dass Kleinkinder in der Krippe nicht nur betreut, sondern de facto mütterlich versorgt würden. Erzieherinnen würden dadurch zu Mutterfiguren für die Kinder werden. Ein Verlust dieser Bemmutterung z.B. durch den Weggang der Bezugsperson, könne für ein Kind tragisch sein, da es zu seiner Erzieherin Beziehungen aufgebaut habe, welche sehr bedeutsam für das Kind seien. Häufige Wechsel der Betreuungspersonen in der Krippe können für Kinder belastende Folgen haben, denn Forschungsergebnisse haben bestätigt, dass ein Kind umso weniger gesellig, umso mehr sozial zurückgezogen und umso aggressiver sei, je mehr Wechsel es an primären Betreuungspersonen erfahren habe, unabhängig davon, wie viel emotionale Sicherheit es mit seiner ersten Erzieherin erlebt habe.⁴⁸

Es hat also den Anschein, als sei die kontinuierliche Anwesenheit der Erzieherin während der gesamten Zeit des Verbleibes eines Kindes in der Krippe für ein

⁴⁷ Hardin, 2008 S. 136 ff.

⁴⁸ Hardin, 2008 S. 149

Kleinkind sehr bedeutsam und als würden Erzieherinnen de facto zu Müttern werden.

Diese Erkenntnis könne die Beziehung zwischen Erzieherin und Kind sowie zwischen Erzieherin und Eltern stärken und schützen, da ein Umfeld, das beziehungs- und gefühlsmäßig in dieser Weise bereichert ist, auch die Zufriedenheit aller Beteiligten erhöhen und den Verlust an Bezugspersonen und die daraus resultierenden Belastungen für Kind, Familie und Krippe verringern könne.⁴⁹

4.5 Der Lilith-Komplex, die dunklen Seiten der Mütterlichkeit

Lilith ist nach jüdischen Glauben die erste Frau Adams, welche vor allem für Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung, für Macht und für den Verzicht auf eigene Kinder, steht. Gott habe demnach sie ebenso wie Adam geschaffen, wodurch Lilith ihre Gleichberechtigung begründet sah. Adam wollte sich aber nicht unterwerfen, sodass es zum Streit kam und Lilith aus dem Paradies floh.

Eva, die aus Adams Rippe geschaffen wurde, war somit zur Unterwerfung bestimmt und wurde Adams zweite Frau. Lilith gilt seither als dunkle, verleugnete Schwester von Eva.⁵⁰

Eva und Lilith seien nach Maaz (2004), Psychotherapeut und Autor des Buches „Der Lilith Komplex – die dunklen Seiten der Mütterlichkeit“, zwei gegensätzliche Aspekte des Weiblichen, die jede Frau in sich tragen würde. Seit Jahrtausenden jedoch würden von einer Frau die „Eva-Anteile“, d.h. die mütterliche, demutsvolle und treue Frau erwartet werden, betont Maaz (2004). Die „Lilith – Anteile“ würden hingegen stark unterdrückt, geleugnet, abgespalten, vernachlässigt oder tabuisiert. Dies zeige sich beispielsweise daran, dass sich kaum noch eine Mutter eingestehen könne, ihre Überforderung durch die Ansprüche des Kindes und die soziale Überlastung durch ihre Mutterfunktion zu zeigen und sich zu den Grenzen ihrer Mütterlichkeit zu bekennen. Obwohl dieses Eingeständnis uns eine normale, unvermeidbare Seite der Weiblichkeit zeigen würde, da mit der Mutterschaft: „die freie Ungebundenheit, die berufliche und soziale Gleichwertigkeit und oft genug auch für einige Zeit das sexuelle Interesse und die Lustfähigkeit behindert wird“.

⁴⁹ Hardin, 2008 S. 151

⁵⁰ Maaz, 2004 S. 13 ff.

Für die Entwicklung des Kindes sei es in diesem Zusammenhang bedeutungsvoll, ob die Mutter in der Lage ist, ihre Realität über die Begrenzung der Mutterschaft angemessen kommunizieren zu können oder ob sie diese leugne, denn eine Leugnung würde zur falschen und verlogenen Mütterlichkeit, mit tragischen Folgen für die Kinder führen.⁵¹

Frauen, die real zur Mutter werden, stünden auch real vor der Frage nach ihren persönlichen mütterlichen Qualitäten, welche abhängig von der selbst erfahrenen Mütterlichkeit in ihrer Entwicklungsgeschichte und von der gesellschaftlichen Bewertung von Mütterlichkeit seien. Maaz kritisiert dabei, dass Werte wie Lieben, Versorgen, Einfühlen, Verstehen, Verbinden und Integrieren auf „weibliche“ Fähigkeiten reduziert werden. Denn „Mütterlichkeit“ sei nicht an ein Geschlecht gebunden, sondern ein wesentlicher menschlicher Wert, der sowohl von Frauen als auch von Männern verkörpert werden kann.⁵²

Da bereits der Säugling, durch eine wechselseitige Kommunikation mit der Mutter, die Beziehung zu ihr aktiv mitgestalte, erspüre er auch die verleugneten Gefühle der Mutter und ihre Einstellungen, erklärt Maaz (2004) weiter. Dadurch könne die Mutter zum Problemträger für ihr Kind werden kann, da dieses ihre Not, ihre Gereiztheit und ihre Unsicherheiten völlig unreflektiert zu spüren bekommen würde und sich dadurch als lästig und störend erleben könne, ohne zu verstehen, warum. Durch die Reaktionen ihres Kindes würde dann wiederum die Mutter unbewusst an ihre eigenen frühen Erfahrungen erinnert. Stern (1995) spricht dabei von einer spezifischen Mutterschaftskonstellation, in die jede Frau nach der Geburt ihres Kindes eintritt und in welcher die Erfahrungen mit der eigenen Mutter und die Erfahrung als Tochter ebenso einfließen wie das bewusste Selbstverständnis der zur Mutter gewordenen Frau mit ihren bewussten und gewollten Einstellungen zum Kind.⁵³

Somit sei die Mütterlichkeit wesentlich geprägt von den eigenen Erfahrungen und verdrängten Gefühlen und der Lilith Komplex dadurch eine wesentliche Quelle für Störungen der Mütterlichkeit, da diese in der frühen Mutter-Kind-Beziehung reaktiviert und weiter getragen würden.⁵⁴

⁵¹ Maaz, 2004 S. 15 ff.

⁵² Maaz, 2004 S. 183 ff.

⁵³ Maaz, 2004 S. 17 ff.

⁵⁴ Maaz, 2004 S. 22 f.

Deshalb will Maaz (2004) Frauen Mut machen, zu ihrer Mütterlichkeit zu stehen, gerade auch wegen den unvermeidbaren Grenzen der Mütterlichkeit, die im Lilith Komplex ihren Ausdruck finden. Denn nur die Lilith-integrierte Frau, würde ihrem Kind Gefühle wie Wut oder Ablehnung offen zeigen können, ihm aber auch erklären, dass dies ihre Probleme seien und sie daher die Wut und Empörung des Kindes verstehen und aushalten könne.⁵⁵

Maaz (2004) prangert darüber hinaus den Mangel an Mütterlichkeit, der sowohl individuell im Umgang von Müttern mit ihren Kindern als auch gesellschaftlich in einer Abwertung weiblich-mütterlicher Werte festzustellen sei, an. Er plädiert daher für eine Sozialpolitik, in der Mütter größere Unterstützung erfahren und die Gesellschaft mehr sensibilisiert werde, Mütterlichkeit zu schätzen. Denn eine Gesellschaft, die mütterliche Werte gering schätze, würde auch Frauen wenig soziale Unterstützung für das Muttersein gewähren, könne kein wirkliches Verständnis für Kinder aufbringen und würde damit zunehmend die Zukunft gefährden.⁵⁶ In der Gesellschaft sollten die Bedeutung der Mütterlichkeit und damit die Frage des zwischenmenschlichen Umgangs miteinander im Mittelpunkt stehen, so Maaz weiter. Damit zeigt er ein schwieriges Thema auf, in dem er verdeutlicht, dass Mütterlichkeit jedem Menschen zu Gute kommen würde. Ihm zufolge gehöre dazu auch, auf Mutterschaft, Vaterschaft und Elternschaft gut vorbereitet zu sein, auf natürliche und sanfte Weise entbinden zu können, Mutter und Kind nicht ohne Grund in den ersten drei Lebensjahren zu trennen, Kindern Beziehung und nicht Erziehung anzubieten und in den Schulen Gefühls-, und Beziehungskunde zu lehren.⁵⁷

In der Institution Krippe ist es deshalb sowohl für die Mutter als auch für die Erzieherin besonders wichtig, ein „bemutterndes“ Umfeld zu schaffen, in welchem gesellschaftliche Werte wie Zuhören, sich in die Welt des anderen einzufühlen, verstehen zu wollen und Gefühle gelten zu lassen, gelebt werden damit beide in Beziehung treten könnten. Da beide mütterliche und frauliche Anteile in sich tragen, scheint es, als würden sie nur im optimalen mütterlichen Umfeld eine Beziehung eingehen können.

⁵⁵ Maaz, 2004 S. 26

⁵⁶ Maaz, 2004 S. 171 ff.

⁵⁷ Maaz, 2004 S. 190 ff.

5. Fokus Erzieherin

5.1 Von der Mutter-Kind zur Erzieherin-Kind-Beziehung

Kinder würden nach und nach in abgestufter Intensität individuelle Bindungen zu anderen Personen entwickeln, erläutert Haug-Schnabel (2008). Mit der Zeit käme es zur Erweiterung der Mutter-Kind-Dyade, wobei das Kind unter Beziehungsangeboten wähle und dann unterschiedlich gestalte und auch verschieden enge Beziehungen eingehen würde. Die Öffnung der Dyade sei ein wichtiger Faktor für die Erweiterung des Bezugspersonenkreises und somit für die Entwicklung des Kindes in außerfamiliärer Betreuung.⁵⁸

Haug-Schnabel merkt weiter an, dass sich in diesem Zusammenhang gezeigt habe, dass Kinder ihre bisherigen Erfahrungen zu Mutter oder Vater auf die Beziehung zur Erzieherin übertragen würden. Die Beziehung zur Erzieherin diene dann dem Vertrauen in weitere Sozialangebote.⁵⁹

Es würde also kein Zweifel darüber bestehen, dass Kinder in Krippen Beziehungen mit ihren Erzieherinnen eingehen. Das bestätigt auch Ahnert (2007), die durch Beobachtungen der Erzieherin-Kind-Beziehung bindungsähnliche Eigenschaften erkannte. Diese würden neben den zuwendenden, sicherheitsgebenden und stressreduzierenden Aspekten auch Unterstützung und Hilfen beim kindlichen Erkunden und somit auch beim Wissenserwerb beinhalten.⁶⁰

Jedoch würden die Erzieherinnen-Kind-Beziehungen im Gegensatz zur Mutter-Kind-Beziehung eine ganze Reihe von Besonderheiten zeigen (vgl. Kap. 4.3).

5.2 Beziehungen in Krippen entwickeln

Kommen Kinder in die Krippe, scheint es wichtig für sie zu sein, in der Erzieherin eine Bezugsperson zu finden, die ihnen kontinuierlich zur Verfügung steht, da diese Kontinuität eine positive Entwicklung von Kleinkindern bewirken kann. Es ist anzunehmen, dass Beziehungen zwischen Erzieherin und Kind nicht einmalig in der Eingewöhnungszeit aufgebaut werden und dann für alle Zeit Bestand haben, vielmehr werden sie in der täglichen Interaktion immer wieder überprüft und neu

⁵⁸ Haug-Schnabel/Bensel, 2008 S. 139

⁵⁹ Haug-Schnabel/Bensel, 2008 S. 139

⁶⁰ Ahnert, 2007 S. 31 ff.

normiert. Nicht, wie oft vermutet, in Spielsituationen, sondern vermehrt in Pflegesituationen.

Liebevolle Zuwendung und feinfühliges Pflege können die Beziehung stärken, die Voraussetzung für Bildungsprozesse zu sein scheint.

Erfahrungen mit der Erzieherin seien jedoch laut Haug-Schnabel in der Gruppenarbeit des Krippenalltags verankert, sodass von der Erzieherin eine hohe Aufmerksamkeit sowie ein hohes Maß an Professionalität erfordert werde, um die Balance zwischen kindbezogenen und gruppenbezogenen Interessen aufrecht zu erhalten.⁶¹

Faktoren, die die Intensität der Erzieherin-Kind-Beziehung beeinflussen

Es zeige sich, dass die Erzieherin-Kind-Beziehung von Kind zu Kind unterschiedlich sei und dass sie in ihrer Intensität variieren könne.

Textor (2010) zählt zu den wichtigsten Faktoren, die die Intensität der Erzieherin-Kind-Beziehung beeinflussen:

- „Sensibilität der Fachkraft
- Konzeption: Fachkräfte, die kindzentriert arbeiten, würden mehr emotionale Wärme und Sensibilität zeigen als solche, die sich auf die Wissensvermittlung oder auf die kognitive Entwicklung der Kinder konzentrieren
- Alter des Kindes
- Geschlecht des Kindes
- Ethnische Zugehörigkeit
- Beziehung zwischen Erzieherin und Eltern⁶²

Anpassungsprozesse der Kinder in der Krippe

Im Folgenden werden die in vier Phasen unterteilten Anpassungsprozesse von Kindern in der Krippe beschrieben. Bailey (2008) führte eine Studie durch, in der das Erleben von vier Kleinkindern in der Tagesbetreuung dokumentiert wurde.

⁶¹ Haug-Schnabel/Bensel, 2008 S. 136

⁶² Textor, 2010 S. 3 f.

Die wichtigste Erkenntnis dieser Studie lautet, alle Kinder würden ungeachtet der hohen Qualität der Betreuung Verlufterfahrungen machen, die das Sicherheitsgefühl des Kindes sowie den Anpassungsprozess blockieren können.

Eine gesunde Anpassung konnte erst dann stattfinden, als die Verlufterfahrungen durch die Erzieherin aufgefangen (contained) worden war.⁶³

Die vier Phasen beinhalten nach Bailey:

- „1. Phase des Zusammentragens von Informationen durch die Beteiligten (Erzieherin, Mutter/Vater, Kind)
2. Phase der Internalisierung der Betreuungserwartungen des Kindes in der neuen Umgebung
3. Phase der Entwicklung von Bindungsbeziehungen zu neuen Bezugspersonen
4. Phase der Festigung des Sicherheitsgefühls und des inneren Containment mit der Folge eines zunehmend unabhängigeren Explorationsverhaltens und positiver Peer-Interaktion“⁶⁴

Der Prozess sei hauptsächlich durch die Fusion aus Unterstützung von Erzieherin und Kind durch die Eltern sowie Unterstützung von Eltern und Kind durch die Erzieherin gelungen. Jedoch könne er erst vollzogen werden, nachdem Verlufterfahrungen, wie der zeitweilige Verlust der dem Kind bekannten häuslichen Umgebung, aufgefangen wurden.

Der Austausch zwischen Mutter, Vater und Erzieherin begünstigte ein Klima, in welchem alle Beteiligten einigermaßen gut und freundlich miteinander auskamen und in welchem es zu Wechselwirkungen zwischen Mutter, Erzieherin und Kind kam, so Bailey:

„Die Einstimmung der Erzieherin auf die Mutter sorgte für eine Bindung zwischen beiden, machte die Erzieherin mit der vorausgegangenen Betreuungsgeschichte bekannt, milderte ihre eigenen Ängste und stärkte ihr Interesse an dem ihr anvertrauten Kind und ihre Einstimmung auf dessen Bedürfnisse. Das wiederum förderte die Bindung zwischen beiden, das Sicherheitsgefühl des Kindes und seine Identifizierung mit der Erzieherin.“⁶⁵

⁶³ Bailey, 2008 S. 154 ff.

⁶⁴ Bailey, 2008 S. 157 ff.

⁶⁵ Bailey, 2008 S. 160

In einer Krippe sei also die Regulierung der kindlichen Gefühle mithilfe einer feinfühligem Erzieherin hilfreich, denn wie Bailey herausfand, sollte einer erfolgreichen Beziehung zur Erzieherin ein ausreichendes Aufnehmen der kindlichen Gefühle durch einen Erwachsenen (containment) vorausgehen. Dadurch könnte ein emotionaler Zusammenbruch und ein Rückzug aus dem Anpassungsprozess in der Krippe verhindert werden. Das voranschreitende Erkundungsverhalten ermögliche dann eine Hinwendung zur Erzieherin. Containment sei also eine Vorbedingung für das Entstehen von positiven Beziehungen. Die positive, containende Beziehung zur Erzieherin wiederum fördere das Kind in seiner Fähigkeit, sich in gleicher Weise in Gleichaltrige einzufühlen.

Um Bindungsbeziehungen in Krippen entwickeln zu können, sollte zunächst die Gefühlsregulierung der Kinder im Mittelpunkt stehen, denn erst durch adäquates containment könnten Kinder beginnen, ihr Umfeld zu erkunden und in Interaktion zu treten.⁶⁶

Zusammenfassend zeigt sich, dass es gerade während des Anpassungsprozesses von Kindern in der Krippe nötig sei, dass die Erzieherin die Reaktionen des Kindes wahrnimmt, so schmerzlich es sie vielleicht auch an ihre eigenen Erfahrungen in der Krippe o.ä. erinnert (vgl. Kap. 3.4) und sie dem Kind verdeutlicht, dass es seine Gefühle ausleben darf und sie nicht unterdrücken muss.

Die durch Maaz herausgestellte Bedeutung der Gefühlsoffenheit äußert sich, indem die Erzieherin dem Kind zu hört, ihm verdeutlicht, dass es verstanden, in seinem Kummer gehört und nicht allein gelassen wird (vgl. Kap. 5.2).

5.3 Unterschiede zwischen der Mutter-Kind-Beziehung und der Erzieherin-Kind-Beziehung

Beim Vergleich der Mutter-Kind-Beziehung mit der Erzieherin-Kind-Beziehung zeigen sich einige Unterschiede. Zunächst ließe sich festhalten, dass die Beziehungen eines Kindes in der Krippe weder zwangsläufig Abbildungen der jeweiligen Mutter-Kind-Beziehung sind, noch die Beziehung zur Mutter ersetzen könnten. Im Kontrast zu einer in der häuslichen Betreuung des Kindes häufig

⁶⁶ Bailey, 2008 S. 159 ff.

ungeteilten, mütterlichen Aufmerksamkeit, habe die Erzieherin nach Ahnert (2004) sowohl die Aufgabe, eine Gruppe zu regulieren, als auch sich zusätzlich individuellen Beziehungen zu widmen. Dies zeige einen gänzlich anderen Prozess des Beziehungsaufbaus zu jedem einzelnen Kind und der Aufrechterhaltung.⁶⁷

Die Beziehungen zwischen dem Kind und der Erzieherin können durch fünf Eigenschaften beschrieben werden, die funktionell auf die Betreuungssituation in der Krippe beschränkt sind.

1. „Zuwendung
2. Sicherheit
3. Stressreduktion
4. Explorationsunterstützung
5. Assistenz“⁶⁸

Laut einer Studie von Ahnert (2007) sei das Bindungsmuster des Kindes zu seiner Erzieherin maßgeblich durch das Erzieherverhalten und die Interaktion bestimmt. Positive Erzieherin-Kind-Beziehungen entstünden in jenen Gruppen, in denen die Gruppenatmosphäre durch ein emphatisches Erzieherverhalten bestimmt sei, welches gruppenbezogen ausgerichtet und die Gruppendynamik reguliere. Diese Feststellungen könnten auf die These schließen lassen, dass Erzieherinnen-Kind-Beziehungen eher durch gruppenorientiertes als durch kindzentriertes Verhalten hervorgebracht werden. Einflüsse auf diese Beziehung ergäben sich auch aus der Art der Kindergruppe, der Gruppengröße sowie aus der Geschlechter- und Alterszusammensetzung. Zudem sei die Erzieherin-Kind-Beziehung zeitlich begrenzt. Es scheint also, als sei die Mutter-Kind-Beziehung von der Erzieherin-Kind-Beziehung abgegrenzt und als würden sich beide unterschiedlich entwickeln und für unterschiedliche Zwecke wichtig sein. Jedoch sei trotz dieser Unterschiede die Erzieherin-Kind-Beziehung sehr wichtig für das Kind, da es die Erzieherin zur Stressreduktion benötige und diese als Bezugsperson für das Ankommen in der Krippe wichtig sei.⁶⁹

⁶⁷ Ahnert, 2004 S. 86

⁶⁸ Becker-Stoll, 2009 S. 87

⁶⁹ Ahnert, 2007 S. 35

5.4 Krippenerziehung als Profession

Ebert (2008) berichtet, dass bei den Erzieherberufen historisch gesehen von Anfang an zwischen der Kinderpflege und der Kindergartenpädagogik unterschieden wurde. Diese Unterschiede fänden sich auch in den Ausbildungskonzepten wieder. So sei beispielweise die Ausbildung zur Kinderpflegerin für jene Frauen gedacht gewesen, die über eine Volksschulbildung verfügten und bis zur Heirat auf eine Erwerbstätigkeit angewiesen waren. Die Ausbildung habe sie dann befähigt als „Gehilfin der Hausfrau und Mutter“, diese von den pflegerischen Aufgaben zu entlasten. Da der Bedarf an außerfamiliärer Betreuung in der Zeit der Industrialisierung gestiegen ist, haben auch viele Kindergärten Kinderpflegerinnen beschäftigt.

In der Folge verwischten jedoch trotz unterschiedlicher Ausbildungen die Konturen der beiden Berufsbilder Kindergärtnerin und Kinderpflegerin immer mehr.⁷⁰

Bis heute sei das Arbeitsfeld „Krippe“ ein Bereich ohne eine eigenständige, standesgemäße Berufsbezeichnung, die sich nach Ebert auch in der Debatte um den Ausbau an Betreuungsplätzen für die unter Dreijährigen zeigen würde, da in dieser der Begriff „Krippe“ so gut wie nie vorkäme.⁷¹

Darüber hinaus seien Kindergärtnerinnen und Kinderpflegerinnen unterschiedlich angesehen worden waren. Kindergärtnerinnen hätten kaum in Krippen gearbeitet, unter anderem weil die mit dem Umgang mit Kleinkindern erforderlichen pflegerischen Tätigkeiten wenig geschätzt und angesehen wurden. Zugegeben scheint es sich auf den ersten Blick im Krippenalltag um recht triviale Tätigkeiten zu handeln, aber bei genauerer Betrachtung sei erkennbar, dass es um nicht weniger als das seelische, geistige und körperliche Wohlbefinden der Kinder ginge. Die pädagogische Praxis der Krippe unterscheide sich durch die auf das Lebensalter und die Bedürfnisse des Kleinkindes bezogenen Situationen, von der des Kindergartens. Um diesen Bedürfnissen gerecht zu werden, erfordere es professionelle und qualifizierte Fachkräfte, die sich ihrer Verantwortung bewusst sind. Den Krippenerzieherinnen würden andere Interaktionsformen, Kommunikations- und Kooperationsweisen abverlangt als im Kindergarten,

⁷⁰ Ebert, 2008 S. 178 f.

⁷¹ Ebert, 2008 S. 179

deshalb sollte für sie ein anderes Profil geschaffen werden, als für die Kindergartenerzieherin.⁷²

Ein weiteres Problem der Profession Krippenerziehung scheint die sich bis heute gehaltene Norm, dass Frauen sozusagen ein angeborenes mütterliches Talent für den Umgang mit Kindern unterstellt werde. Wenn die Basisqualifikation der Krippenerzieherin jedoch in einer „natürlichen Mütterlichkeit“ gesehen wird, könnten damit auch die Defizite dieser Tätigkeiten transportiert werden durch Assoziation mit Privatheit, Geringschätzung, Niedrigqualifikation und damit verbunden auch mit einer Niedrigbezahlung, so Ebert weiter.⁷³

Für Erzieherinnen in Krippen wäre demnach die Entwicklung einer Profession wünschenswert, in welcher die Fachkräfte gut vorbereitet auf die Kleinkinderziehung sind, da zum gegenwärtigen Zeitpunkt viele Fachkräfte noch verunsichert seien, was Kinder in dem Alter wirklich benötigen. Natürlich müsse dafür auch der Qualifikationsrahmen für Fachkräfte in Krippen erweitert werden, in welchem das Personal in Aus-, Fort-, und Weiterbildungen besser auf die Bedürfnisse von Kleinkindern vorbereitet und die Entwicklungs- und Bildungsprozess unter angemessenen personellen, räumlichen und materiellen Rahmenbedingungen stattfinden können.

Den Professionalisierungswandel könnten vor allem auch die Erzieherinnen selbst einleiten und mittragen. Jedoch scheinen sich selbst viele Erzieherinnen ihrer wichtigen Arbeit nicht bewusst zu sein, was verstärkt werden könnte, durch das vermeintliche Bild der „Bastel- und Spielantenn“. Von daher wäre es wichtig, dass Krippenerzieherinnen mehr Wertschätzung von der Gesellschaft erhalten und als fachlich qualifizierte Frauen gesehen werden, deren Arbeit sich als höchst anspruchsvoll gestalten kann.

6. Fokus Mutter-Erzieherin-Kind

6.1 Die Triade Mutter-Erzieherin-Kind

Lange Zeit wurde die Theorie von einer frühen und langen dyadischen Mutter-Kind-Beziehung vertreten.

⁷² Ebert, 2008 S. 180 ff.

⁷³ Jurczyk, 2004 S. 40

Auch Freud (1994) vertrat die Theorie, dass ein Kind während der ersten vier Lebensjahre ausschließlich eine Beziehung zur Mutter entwickle und dass der Vater erst später als Dritter zu dieser Beziehung hinzutritt.⁷⁴

Die Theorie von einer ausschließlich dyadischen Entwicklungsphase wird allerdings seit geraumer Zeit von Entwicklungsforschern in Frage gestellt.

Ausgehend von dem Modell der symbiotischen Mutter-Kind-Beziehung, gelang es 1971 in Frankreich, ein Konzept der „frühen Triangulierung“ zu entwickeln. In dem Modell der Symbiose gerate das Kind mit ca. 2 Jahren in einen Konflikt, in dem es zwischen emotionaler Verbundenheit mit der Mutter und dem Wunsch nach Autonomie, stünde. Der Vater, mit dem das Kind nicht symbiotisch verbunden sei, würde in dieser Phase sehr wichtig sein, da er dem Kind einen Weg aus der Mutter-Kind-Dyade zeige und sich somit wiederum eine triadische Beziehung entwickeln könne.⁷⁵

Im deutschsprachigen Raum wurde Albins Konzept der „frühen Triangulierung“ unter anderem von Frank Dammasch oder Kai von Klitzing weiterentwickelt, wobei man sich immer mehr von der Theorie der anfänglichen primären Mutter-Kind-Symbiose entfernte und begann, die Triade als die primäre Beziehungsform anzusehen. Klitzing konnte dann 1991 die bestehenden Theorien des Triangulierungsprozesses und dessen Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung empirisch festigen, sodass seitdem die Triade als primäre Beziehungsform angesehen werden könne, in die das Kind hinein geboren wird. Die Etablierung der Triade zwischen Mutter, Vater und Kind würde dem Kind mehr Beziehungsperspektiven bieten, da es zum jeweiligen Elternteil eine Dyade eingehe, es die Beziehung der Eltern beobachte und sich unabhängig von den Eltern auf sich konzentrieren könne.⁷⁶

Seiffge-Krenke (2001) beschreibt als Funktion des Vaters in der Triade, die wiederholte spielerische Störung der dyadischen Beziehung zwischen Mutter und Kind, zum Zweck der kontinuierlichen Erweiterung der Dyade.⁷⁷

Für das Kind könne sich dadurch der Erfahrungsraum erweitern, wodurch es neue Entwicklungsmöglichkeiten erhalten würde.⁷⁸

⁷⁴ Cerny, 2010 S. 2

⁷⁵ Cerny, 2010 S. 3

⁷⁶ Cerny, 2010 S. 3

⁷⁷ Staats, 2009 S. 100

⁷⁸ Cerny, 2010 S. 3

Dammasch (2007), der sich ebenfalls mit der Bedeutung des Vaters in der frühkindlichen Entwicklung beschäftigt, stellte fest, „dass eine anregungsreiche, triangulierte Umwelt die enormen Potentiale des Gehirns ganz anders zur Entfaltung bringen kann als eine rein dyadisch organisierte langanhaltende Mutter-Kind-Beziehung“. Er formuliert außerdem, dass auch andere Bezugspersonen, z.B. eine Erzieherin in der Krippe, die Funktion eines triangulierenden Dritten einnehmen können und sie dann beispielweise bei alleinerziehenden Müttern nicht wie irrtümlich oft angenommen zum Mutterersatz, sondern zum Vaterersatz würde. So könne das Kind neue Beziehungserfahrungen machen, die die Mutter-Kind-Dyade erweitern.⁷⁹

Damit aber eine Erzieherin zum bedeutungsvollen Dritten für das Kind werden kann, bedürfte es nach Dammasch (2007) einer guten Abstimmung mit der Mutter, wobei diese der Erzieherin vertrauen müsse und sie auch bedeutungsvoll für die Kindesentwicklung werden lassen sollte.

6.2 Trennungsängste der Mutter und deren Folgen für die Mutter-Erzieherin-Kind-Beziehung

Ahnert (2009) beschreibt, Erwachsene würden über die Kompetenz verfügen, gut auf die sozialen Signale von Kindern anzusprechen und darauf intuitiv richtig zu reagieren. Dies vermutet sie auch als eine mögliche Ursache dafür, warum Mütter bereit seien, zusätzliche Betreuungspersonen in die Kinderbetreuung mit einzubeziehen. Dies geschehe jedoch, so sagt sie, in den meisten Fällen nicht ohne Unsicherheiten.

So wären Mütter beispielsweise oft unsicher, ob bezahlte Betreuer motiviert genug seien, die große Verantwortung der Kinderbetreuung zu leisten. Diese Unsicherheiten könnten der Grund dafür sein, dass Mütter in der Gesellschaft Sorge und Ängste zu erleben scheinen, die als mütterliche Trennungsängste bekannt und untersucht worden sind.⁸⁰

⁷⁹ Dammasch 2007 S. 6

⁸⁰ Ahnert, 2009 S. 84

Drei Aspekte wurden dabei herausgearbeitet, die die Ängste der Mütter beschreiben:

- 1.) „Die Sorge darüber, ob die gewählte außerfamiliäre Betreuung den Bedürfnissen des Kindes überhaupt gerecht wird.
- 2.) Die Sorge darüber, ob sich das Kind an die außerfamiliäre Betreuung gut genug adaptieren und auch davon profitieren kann.
- 3.) Die Auseinandersetzung damit, wie zentral die eigene Berufsausübung in den Lebensentwurf eingebettet ist und die Trennung begründet.“⁸¹

Diese Ängste könnten auch den Beziehungsaufbau zwischen Mutter und Erzieherin hemmen. Deshalb wäre es nützlich, wenn Mutter und Erzieherin ein offenes Gespräch führen würden, in welchem sich die Mutter der Erzieherin anvertraut und die Erzieherin versucht, der Mutter die Ängste zu nehmen. Erneut geht es auch in diesem Zusammenhang wieder um die gegenseitige Wertschätzung, um das Aufeinander zu gehen, das Zuhören und Einfühlen.

Mütterliche Werte nach Maaz (2004) könnten auch bei Trennungsängsten der Mutter hilfreich sein, damit Mutter und Erzieherin in Beziehung treten können. Auch für das Kind wäre es wichtig, dass die Mutter ihre Ängste ablegt, da es die Ängste der Mutter zwar spüren kann, sich aber den Grund dafür nicht zu erklären vermag. Dies könnte dazu führen, dass das Kind in Loyalitätskonflikte gerät, welche für die kindliche Entwicklung negative Folgen haben könnten. Das Kind beginnt dann möglicherweise, die Schuld bei sich zu suchen.

6.3 Verleugnungsprozesse im Krippenalltag

Basierend auf Untersuchungsergebnissen in Kindertagespflegestellen stellt die Autorin Utermann (2009) die These auf, dass Kindertagespflege häufig an konflikthafter Beziehungsdynamiken zwischen Mutter und Tagesmutter scheitert. Sie vermutet ablaufende Verleugnungsprozesse als eine der ausschlaggebenden Ursachen für das Scheitern der Tagespflege. Durch einen dreifachen Verleugnungsprozess würde die Beziehungsqualität zwischen Mutter und Tagesmutter bestimmt und könne zu einer konflikthafter Beziehung werden, was im schlimmsten Fall zum Abbruch des Betreuungsverhältnisses führen könne.

⁸¹ Ahnert, 2009 S. 84

Dieser Abbruch führe zum „Vergessen werden“, was das Kind als schmerzlich empfinde.⁸²

Der dreifache Verleugnungsprozess beinhaltet nach Utermann (2009)

1. „Verleugnung der Bindung des Kindes an die Tagesmutter
2. Verleugnung der Trennung des Kindes von der Mutter
3. Verleugnung der Professionalität des Betreuungsverhältnisses⁸³

Diese drei Verleugnungen, die sich vermutlich auch in der Krippe wiederfinden, lassen sich abgewandelt auch auf die Beziehung zwischen der Krippenerzieherin und der Mutter übertragen: ihre Auswirkungen sollen im Folgenden genauer betrachtet werden.

Zwischen dem Kind und seiner Erzieherin würde nach Utermann (2009) mit der Zeit ein emotionales Band entstehen, welches für die Mutter nur schlecht oder gar nicht ausgehalten werden könne. Aus Angst, als Mutter ersetzt zu werden, leugne sie diese Tatsache und verdränge sie. Aber gerade die Verdrängung und die unbewusste Verleugnung, würde dem Kind schaden (vgl. Kap. 3.5), da das Kind die innere Ablehnung der Erzieherin gegenüber spüre und es dadurch in den Konflikt käme, die Mutter nicht verletzen zu wollen und die Zuneigung der Erzieherin gegenüber nicht offen zeigen zu dürfen.⁸⁴

Kann die Mutter die Nähe zwischen ihrem Kind und der Erzieherin nicht mehr aushalten, könne es im äußersten Fall zum Abbruch des Betreuungsverhältnisses kommen. Für das Kind würde diese Trennung einen schmerzlichen Verlust bedeuten, da die Erzieherin als Bezugsperson abwesend sei und das Kind seinen Kummer darüber vor der Mutter nicht offen ausleben dürfe und sich dadurch in seinem Trennungsschmerz verlassen fühle.

Um diesem Konflikt vorzubeugen, könnte die Erzieherin auf die Mutter zugehen und ihr anbieten, in einem vertraulichen Gespräch über ihre Gefühle zu sprechen. Denn ebenso wie das Kind die aufmerksame Erzieherin zur Gefühlsregulation benötigt, sei auch die Mutter auf eine Person angewiesen, die sie wahrnimmt, ihr zuhört und sie auffängt. Die Gefühle der Mutter sollte die Erzieherin ernst nehmen und vielleicht versuchen, ihr die Ängste zu nehmen, indem sie ihr aufzeige, dass

⁸² Utermann, 2009 S. 170 f.

⁸³ Utermann, 2009 S. 166 f.

⁸⁴ Utermann, 2009 S. 171 f.

sie als Mutter für das Kind das Wichtigste ist, sie nie ersetzen und dennoch eine positive Beziehungserweiterung für das Kind darstellen kann.

Desweiteren scheint die berufliche Beziehung zwischen Mutter und Erzieherin hoch komplex, da der Beruf der Krippenerzieherin das Phänomen der Doppelstrukturen beinhaltet. Dieses besagt, dass Erzieherin auf der einen Seite eine bezahlte professionelle Rollenbeziehung sowohl mit dem Kind als auch zur Mutter eingehe, auf der anderen Seite aber auch eine sehr persönliche Beziehung zum Kind aufbauen müsse. Dieser Umstand mache es für Erzieherinnen kompliziert, einen Mittelweg zwischen Nähe und Distanz zu finden. Es bedürfte deshalb einer Verbesserung der Erzieherinnenausbildung, mit Inhalten wie Reflexion und Supervision sowie dem professionellen Umgang mit Nähe und Distanz, damit auch die Mutter-Erzieherin-Beziehung positiv gestaltet werden könnte.⁸⁵

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sehr wahrscheinlich auch im Krippenalltag die oben genannten Verleugnungsprozesse stattfinden können und dass aufgrund dieser Prozesse oftmals die Beziehung zwischen Mutter und Erzieherin erschwert sei.

In der Mutter-Erzieherin-Beziehung sollte es, wie es Maaz (2004) benannt hat, um Zuhören, Einfühlen, und Verstehen wollen gehen. Nur damit könne sich eine positive Beziehung zwischen beiden entwickeln. Eine offene Kommunikation der Gefühle, die auch generell im Mittelpunkt des zwischenmenschlichen Umgangs stehen sollte (vgl. Kap. 3.5), könnte für den Beziehungsaufbau in der Krippe zwischen Mutter und Erzieherin ein erster Schritt sein, in welchem Emotionalität als Stärke und nicht als Schwäche angesehen würde.

⁸⁵ Utermann, 2009 S. 176

6.4 Umgang mit Belastungen in der Mutter-Erzieherin-Kind-Beziehung

6.4.1 Belastungen, die von außen in die Erzieherin-Kind-Beziehung getragen werden

Nach Ennulat (2006), könne ein Einfluss von außen – etwa die Kritik einer Mutter – die Beziehung zwischen der Erzieherin und dem Kind belasten, da die Kritik persönliche und familiäre Erfahrungen der Erzieherin wachrufen.⁸⁶

Die Erzieherin könnte sich durch die Kritik in ihrer fachlichen Kompetenz verletzt und beschämt fühlen und diese dadurch unreflektiert abwehren. Ungewollt könnte der ungelöste Konflikt mit der Mutter auch Auswirkungen auf die Beziehung zwischen der Erzieherin und dem Kind der besagten Mutter haben. Es könne beispielsweise sein, dass der Kontakt zum Kind auf einmal weniger herzlich sei als sonst. Somit wäre die Einflussnahme der Mutter eine Belastung für die Beziehung zwischen der Erzieherin und dem Kind, weil der ungelöste Konflikt nicht offen angesprochen, sondern verdrängt würde. Bei Erzieherinnen sei dieses Verhalten oft zu beobachten, da diesen Auseinandersetzungen gerne ausgewichen wird und Erzieherinnen ihre Belastungen eher stillschweigend hinnehmen, so Ennulat.⁸⁷

Damit die Beziehung zwischen dem Kind und der Erzieherin nicht leidet, sei es daher sinnvoll, wenn die Erzieherin ihr altes Muster, ihre Probleme lediglich hinzunehmen, ablegen könnte und sie der Mutter gegenüber offene Worte finden würde. Nach Lösen des Konfliktes, könnte sich die Erzieherin wieder positiver dem Kind nähern.⁸⁸

Hinzuzufügen ist, dass sicherlich auch die Erzieherin ein Umfeld benötigt, in welchem mütterliche Werte gelebt werden, da die Arbeit mit Kleinkindern bei den Bezugspersonen wahrscheinlich des Öfteren emotionale Reaktionen auslöst, die schnell überfordern können. Ebenfalls förderlich wäre ein unterstützendes Netz, welches ihr hilft, ihre bedeutsamen und teilweise herausfordernden Aufgaben erfüllen zu können.

⁸⁶ Ennulat, 2006 S. 133

⁸⁷ Ennulat, 2006 S. 133 f.

⁸⁸ Ennulat, 2006 S. 135

6.4.2 Belastungen, die von der Erzieherin in die Beziehung zum Kind getragen werden

Es ist anzunehmen, dass für eine positive Arbeit in der Krippe, Erzieherinnen ein stabiles und belastbares Selbstwertgefühl benötigen. Gleichzeitig seien sie laut Ennulat (2006) auf die Wertschätzung von Kolleginnen, Vorgesetzten, Eltern und Kindern angewiesen.

Diese Anerkennung sei jedoch Schwankungen unterworfen, auf welche die Erzieherin flexibel reagieren müsse, um nicht das Gefühl der Ablehnung zu bekommen. Hat die Erzieherin jedoch Ängste entwickelt, nicht gemocht zu werden, beeinträchtigt dies ihre Arbeit, da Angst das Selbstwertgefühl herabsetzt und Selbstzweifel hervorruft, die die Erzieherin behindern könnten.⁸⁹

Ennulat weist auf die Gefahr hin, dass sich die Erzieherin dann nur noch auf die Kinder konzentrieren könne und sich bei ihnen die intensive Zuwendung, Liebe, Nähe und Fürsorge unbewusst einfordere, die sie benötigt. Kinder würden es vermutlich schnell merken, wenn ihre Erzieherin gehemmt und weniger frei wäre. Da sie ihre Erzieherin tendenziell sehr mögen, könnten die Kinder aus Loyalität möglicherweise in Konflikte geraten.

Deshalb sei es hilfreich, wenn sich die Erzieherin jemandem anvertraut und offen über ihre Ängste spricht, denn der gegenseitige Austausch mit Kollegen, die vielleicht ähnliche Erfahrungen gemacht haben, könne wieder neue Energie freisetzen und vor der Gefahr der Isolation schützen.⁹⁰

Auch hier spielt die Aufforderung von Maaz (2004) zu mehr Freiheit beim Gefühle zeigen eine entscheidende Rolle, denn in der Krippe sollte es jeder Erzieherin ermöglicht werden, über Sorgen oder ähnliches sprechen zu können. Generell sollte das Ansprechen von Ängsten als etwas Positives, das Mut und Stärke verlangt, gesehen werden, da unterdrückte und verleugnete Gefühle keinem Menschen weiter helfen würden. Nur echte Gefühle würden ansteckend und mitreißend wirken sowie die Menschen zusammenbringen (vgl. Kap. 3.5).

Zusammenfassend ließe sich die Beziehung zwischen Mutter, Erzieherin und Kind als ein hochkomplexes Zusammenspiel bezeichnen, in welchem jeder Einzelne sensibel betrachtet und ernst genommen werden sollte.

⁸⁹ Ennulat, 2006 S. 139 f.

⁹⁰ Ennulat, 2006 S. 140

Mutter, Erzieherin und Kind bräuchten ein vertrauensvolles, fürsorgliches Umfeld, welches der Triade einen sicheren Raum biete und in dem mütterlichen Werte, wie Maaz sie erläutert (vgl. Kap.3.5), im Mittelpunkt stehen.

Zusammenfassung

In dieser Arbeit sollte deutlich gemacht werden, dass sich Familienstrukturen unserer Gesellschaft gewandelt haben und dass Kinder in der heutigen Zeit unter anderen Umständen heranwachsen als dies noch vor zehn Jahren der Fall war. Mit dem Krippenausbaugesetz komme der Krippe in jüngster Zeit eine hohe familienunterstützende Bedeutung zu, da mit der stetig wachsenden Anzahl der Betreuungsplätze Familien diese Institution immer mehr in Anspruch nehmen werden. Im Zuge dessen wird momentan in der fachpolitischen Diskussion ausführlich über die Chancen und Risiken dieser außerfamiliären Betreuung diskutiert. Dabei sei die Debatte geprägt von den individuellen Erfahrungen eines jeden Menschen, was es wiederum so schwierig machen würde, einen realistischen Blick auf die Vor- und Nachteile von Krippen zu werfen.

Einig seien sich Kritiker und Befürworter anscheinend nur soweit, dass man wohl um Krippen nicht umhin kommen könne und dass die Krippe auch für viele Probleme unserer Gesellschaft, wie zum Beispiel ungleiche Bildungschancen für Kinder, die ideale Lösung wäre, aber nur dann, wenn die Krippe eine hohe Qualität aufweist und diese Qualitätsmerkmale zu Standards etabliert würden.

Familien bräuchten also in Zukunft Krippen. Diese würden dann zu Unterstützungssystemen für Familien werden, in denen die Zusammenarbeit zwischen Müttern, Vätern und Erzieherinnen eine lohnenswerte Fachaufgabe einer jeden Krippe wäre.

In der vorliegenden Arbeit kommt zum Ausdruck, dass die Beziehung zwischen Mutter und Erzieherin entscheidend für die Entwicklung des Kindes in der Krippe sei und auch Auswirkungen auf dieses habe.

Die Beziehung zwischen den beiden Frauen ist aber noch nicht umfassend genug untersucht worden, weshalb viele der beschriebenen Auswirkungen auf das Kind im Rahmen dieser Arbeit nur vermutet werden können. Ebenso wie die Merkmale der Mutter-Erzieherin-Beziehung nur erahnt werden können, da sich Mütter und Erzieherinnen meist nur verhalten über ihre Beziehung äußern. Offen gezeigte Ängste, Sorgen, Vorwürfe oder Wünsche findet man in Krippen demnach nur

selten. Dies hat wahrscheinlich auch damit zu tun, dass in es in unserer Gesellschaft viele diesbezügliche Tabus gibt und Mütter eben nicht offen äußern können, dass es sie möglicherweise ab und zu auch einmal überfordert ihr Kind zu betreuen.

Es ist deutlich geworden, dass Mütter und Erzieherinnen viele Herausforderungen zu bewältigen haben und dass an ihre Rollen Erwartungen gestellt werden. Dabei würden sowohl Herausforderungen an die Mutter, wie beispielsweise der Umgang mit Trennungserfahrungen, wenn ihr Kind in die Krippe kommt, oder das Dilemma zwischen Beruf und Kind pendeln zu müssen, eine Rolle spielen, als auch Herausforderungen an die Erzieherin, welche beispielsweise professionell zwischen Nähe und Distanz im Krippenalltag agiert, individuelle Belastungen aushalten und unterschiedliche Beziehungen gestalten muss. Diese Aspekte können die Beziehung zwischen der Mutter und der Erzieherin erheblich beeinflussen.

Deshalb sei es wichtig, die Mutter-Erzieherin-Beziehung zu stärken, da eine positive Beziehung zwischen den beiden, wiederum dazu führt, dass Mutter, Erzieherin und Kind in einem triadischen System agieren können, in dem sich stabile und wertvolle Beziehungen entwickeln, die für das Kind positive Erfahrungsmöglichkeiten bedeuten.

Um die Beziehung zwischen den beiden zu stärken, ist es ratsam, die Mutter-Erzieherin-Beziehung als wichtige Basis für die gesunde Entwicklung von Kindern in der Krippe anzusehen. Diese Beziehung sei geprägt durch unterschiedliche Merkmale und Herausforderungen der beiden, welche ernst genommen und sensibel betrachtet werden müssten. Es sollte in der Krippe verstanden werden, dass die Beziehung zwischen Mutter, Erzieherin und Kind ein hochkomplexes Zusammenspiel sei. Mutter, Erzieherin und Kind bräuchten in diesem Zusammenhang ein vertrauensvolles, fürsorgliches Umfeld, welches der Triade einen sicheren Raum biete und in dem mütterlichen Werte, wie Maaz sie erläutert (vgl. Kap.3.5), im Mittelpunkt stehen. Das heißt, dass es in der Mutter-Erzieherin-Beziehung um Werte wie Zuhören, Einfühlen und Verstehen wollen gehen müsse. Nur damit könne sich eine positive Beziehung zwischen beiden entwickeln. Eine offene Kommunikation der Gefühle (vgl. Kap. 3.5) zwischen Mutter und Erzieherin sollte für den Beziehungsaufbau in der Krippe ein erster Schritt sein, in welchem Emotionalität als Stärke und nicht als Schwäche angesehen würde.

Literaturverzeichnis

Ahnert, Lieselotte: Bindungsentwicklung im Spannungsfeld von Familie und öffentlicher Betreuung. In: Brisch, Karl Heinz/ Hellbrügge, Theodor (Hrsg.): WEGE zu sicheren Bindungen in Familie und Gesellschaft. Stuttgart. Klett-Cotta Verlag 2009

Ahnert, Lieselotte: Von der Mutter-Kind- zur Erzieherinnen-Kind Bindung? In: Textor, Martin R. (Hrsg.): Die Erzieherin-Kind –Beziehung. Mannheim u.a. Cornelsen Verlag 2007

Ahnert, Lieselotte/ Gappa, Maïke: Entwicklungsbegleitung in gemeinsamer Erziehungsverantwortung. In: Maywald, Jörg/ Schön, Bernhard (Hrsg.): Krippen: Wie frühe Betreuung gelingt. Fundierter Rat zu einem umstrittenen Thema. Weinheim und Basel. Beltz Verlag 2008

Bailey, Anna Kathleen: Verlust. Ein vernachlässigtes Thema in der Forschung zur außerfamiliären Betreuung. In: Psyche Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen. LXII. Jahrgang. Heft 2. Stuttgart, Klett-Cotta Verlag 2008, S.154-170

Becker-Stoll, Fabienne: Eltern-Kind-Bindung und kindliche Entwicklung. In: Textor, Martin R. (Hrsg.): Die Erzieherin-Kind-Beziehung. Mannheim u.a. Cornelsen Verlag 2007

Bowlby, John: Mutterliebe und kindliche Entwicklung. München. Ernst Reinhardt Verlag 1985

Cerny, Elisabeth : Die Bedeutung des Vaters in der frühen Entwicklung des Kindes aus psychoanalytischer Sicht.2009.

URL: <http://kstephenson.wordpress.com/2009/03/17/cerny-elisabeth-2009-die-bedeutung-des-vaters-in-der-fruhen-entwicklung-des-kindes-aus-psychoanalytischer-sicht-2/> [Stand 14.06.2010]

Dammasch, Frank: Das Spiel mit dem Dritten - die Bedeutung des Vaters und anderer Bezugspersonen in der frühkindlichen Entwicklung.2007. URL: http://www.fh-frankfurt.de/de/.media/fh_ffm/familienfreundliche_fh/dammasch_spiel_mit_dem_dr_itten607.pdf [Stand 25. Juni 2010]

Dornes, Martin: Frißt die Emanzipation ihre Kinder? Mütterliche Berufstätigkeit und kindliche Entwicklung. Eine Neubetrachtung aus aktuellem Anlaß. In: Psyche Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen. LXII. Jahrgang. Heft 2. Klett-Cotta Verlag. 2008, S.182-201

Dornes, Martin: Mütterliche Berufstätigkeit und kindliche Entwicklung. In: Maywald, Jörg/ Schön, Bernhard (Hrsg.): Krippen wie frühe Betreuung gelingt. Fundierter Rat zu einem umstrittenen Thema. Weinheim und Basel. Beltz Verlag 2008

Ebert, Sigrid: Arbeiten mit Kindern unter drei-das Anforderungsprofil für pädagogische Fachkräfte. In: Bethke, Christian/ Schreiner, Sonja A. (Hrsg.): Die

Jüngsten kommen. Kinder unter drei in Kindertageseinrichtungen. Berlin. Verlag das Netz 2009

Ebert, Sigrid: Krippenerziehung als Profession-Anforderungen an ein modernes Berufskonzept. In: Maywald, Jörg/ Schön, Bernhard (Hrsg.): Krippen wie frühe Betreuung gelingt. Fundierter Rat zu einem umstrittenen Thema. Weinheim und Basel. Beltz Verlag 2008

Ennulat, Getrud: Umgang mit Belastungen in der Erzieherin-Kind-Beziehung. In: Textor, Martin R. (Hrsg.): Die Erzieherin-Kind –Beziehung. Mannheim u.a. Cornelsen Verlag 2007

Hardin, Harry T.: Weinen, Mama weinen. Außerfamiliäre mütterliche Betreuung und Verlusterfahrungen. In: Psyche Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen. LXII. Jahrgang. Heft 2. Stuttgart, Klett-Cotta Verlag. 2008, S.136-153

Harsch, Herta E.: Psychoanalytische Überlegungen zur 4000jährigen Geschichte der frühen außerfamiliären Betreuung. In: Psyche Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen. LXII. Jahrgang. Heft 2. Stuttgart, Klett-Cotta Verlag. 2008, S.109-117

Haug-Schnabel, Gabriele: Wenn unter drei, dann aber richtig! Eine pädagogische Herausforderung mit Qualität beantworten. In: Bethke, Christian/ Schreiner, Sonja A. (Hrsg.): Die Jüngsten kommen. Kinder unter drei in Kindertageseinrichtungen. Berlin. Verlag das Netz 2009

Haug-Schnabel, Gabriele/ Bensel, Joachim: Alltag, Bildung und Förderung in der Krippe. In: Maywald, Jörg/ Schön, Bernhard (Hrsg.): Krippen wie frühe Betreuung gelingt. Fundierter Rat zu einem umstrittenen Thema. Weinheim und Basel. Beltz Verlag 2008

Jurczyk, Karin u.a.: Von der Tagespflege zur Familientagesbetreuung. Zur Zukunft öffentlich regulierter Kinderbetreuung im Privathaushalt. Weinheim. Beltz Verlag 2004

Laewen, Hans-Joachim/Andres, Beate/ Hédervári, Èva: Die ersten Tage-ein Modell zur Eingewöhnung in der Krippe und Tagespflege. Weinheim. Beltz Verlag 2003

Maaz, Hans-Joachim: Der Lilith-Komplex. Die dunklen Seiten der Mütterlichkeit. München. C.H. Beck Verlag 2004

Maywald, Jörg: Krippenerziehung in Deutschland – eine Bestandsaufnahme. In: Maywald, Jörg/ Schön, Bernhard (Hrsg.): Krippen wie frühe Betreuung gelingt. Fundierter Rat zu einem umstrittenen Thema. Weinheim und Basel. Beltz Verlag 2008

Nentwig-Gesemann, Iris: Unter Dreijährige in Kindertageseinrichtungen – eine wechselvolle Geschichte im geteilten und wiedervereinigten Deutschland. In: Bethke, Christian/ Schreiner, Sonja A. (Hrsg.): Die Jüngsten kommen. Kinder unter drei in Kindertageseinrichtungen. Berlin. Verlag das Netz 2009

Peukert, Ursula: Verantwortung für die nächste Generation: Zur Sicherung frühkindlicher Bildungsprozesse. In: Bethke, Christian/ Schreiner, Sonja A. (Hrsg.): Die Jüngsten kommen. Kinder unter drei in Kindertageseinrichtungen. Berlin. Verlag das Netz 2009

Scheerer, Ann Kathrin: Chancen und Risiken früher Tagesbetreuung aus der Sicht der Kinder.2010.URL: <http://www.erzieherin.de/chancen-und-risiken-frueher-tagesbetreuung-aus-der-sicht-des-kindes.php> [Stand 06.Juni 2010]

Scheerer, Ann Kathrin: Mein Baby wird keine Probleme machen. Konflikt Diagnosen im Zusammenhang mit früher außerfamiliärer Betreuung. In: Psyche Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen. LXII. Jahrgang. Heft 2. Stuttgart, Klett-Cotta Verlag. 2008, S.118-135

Staats, Hermann: Vielfältige Bindungen-vielfältige Chancen. Ergebnisse neuerer Studien und Erfahrungen aus therapeutischer Praxis. In: Bethke, Christian/ Schreiner, Sonja A. (Hrsg.): Die Jüngsten kommen. Kinder unter drei in Kindertageseinrichtungen. Berlin. Verlag das Netz 2009

Stern, Daniel N.: The Motherhood Constellation. In: Maaz, Hans Joachim (Hrsg.): Der Lilith-Komplex. Die dunklen Seiten der Mütterlichkeit. München. C.H. Beck Verlag 2004

Textor, Martin: Die Erzieherin-Kind-Beziehung aus der Sicht der Forschung. URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1596.html> [Stand 29. Mai 2010]

Utermann, Angela: Kindertagespflege-ein Betreuungsangebot mit Risiken. Unbewusste Beziehungsdynamik zwischen Müttern und Tagesmüttern. In: Bethke, Christian/ Schreiner, Sonja A. (Hrsg.): Die Jüngsten kommen. Kinder unter drei in Kindertageseinrichtungen. Berlin. Verlag das Netz 2009

Viernickel, Susanne: Was ist gute Krippenqualität und wie ist sie zu messen? In: Maywald, Jörg/ Schön, Bernhard (Hrsg.): Krippen wie frühe Betreuung gelingt. Fundierter Rat zu einem umstrittenen Thema. Weinheim und Basel. Beltz Verlag 2008

Viernickel, Susanne: Wege zur Erziehungspartnerschaft zwischen Erzieherinnen und Eltern.2006.URL: http://liga-kind.de/fruehe/606_viernickel.php [Stand 17.05 2010]

URL: Familienreport 2009, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. April 2010. URL: <http://www.prognos.com/fileadmin/pdf/aktuelles/Familienreport.pdf.pdf> [Stand 2. Juni 2010]

Versicherung der Eigenerstellung

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbstständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe und sowohl wörtliche, als auch sinngemäß entlehnte Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen.

Eberswalde, den 21.07.2010